5 Pfennig.

Vormittags-Ausgabe.

Kriegs-Zeitung

5 Pfennig.

Vormittags-Ausgabe.

General-Anzeiger

für Halle und die Provinz Sachsen

Verlagsgebäude: Gr. Ulrichstraße 16, Ecke Teichtstraße 12 bis 14 bezw. Lölbergasse 1. Eingang für Verlag, Redaktion und Anzeigenannahme: Gr. Ulrichstraße 16. — Fernsprech-Sammelnummer 7981
Hauptfilialen: Obere Leipzigerstraße 34 (Tel. Nr. 7981) und Burgstraße 7 in Giebichenstein (Tel. Nr. 1463). Verantwortlich für die Redaktion: Otto Becker in Halle/S.

Nummer 218 — Halle, Donnerstag den 9. August — 1917

Schwere englische Niederlage an der flandrischen Küste.

Englische Angriffsversuche im Ypernbogen gescheitert. — Russisch-rumänische Vorstöße im Casinutal unter schwersten Verlusten zusammengebrochen.

Kriegszustand über Rußland.

Rotterdam, 7. August. Die „Morning Post" berichtet aus Petersburg: Kerenski hat ein Dekret unterzeichnet, welches das gesamte europäische Rußland in Kriegszustand erklärt.

Kerenskis Programm.

(W. T. B.) Petersburg, 7. August. (W. T.-A.) Die gestrige Sitzung der vorläufigen Regierung fand unter dem Vorsitz Kerenskis statt, der in der Eröffnungsrede sagte: „Das neue Kabinett wird seine ganze Aufmerksamkeit auf die Frage der Landesverteidigung und die Organisation des Landes hinter der Front, vor allem auch auf die Finanzen und das Wirtschaftsleben des Landes richten müssen." Kerenski forderte alle Mitglieder der Regierung auf, ihre Anstrengungen zu verdoppeln, sowohl hinsichtlich der Organisation und Befestigung der Gewalt, wie der Verstärkung der Tätigkeit der einzelnen Verwaltungszweige. Nach der Rede Kerenskis gab der Minister des Aeußern Terestschenko eine Darlegung über seine bevorstehende Reise in das Hauptquartier. Die Regierung beschloß, den Posten eines Oberprokurators des Synod abzuschaffen und ein Ministerium des Kultus zu errichten, an dessen Spitze der Oberprokurator des Synods Kartaschew treten wird.

Petersburg, 7. August. (W. T.-A.) Der Minister des Aeußern Terestschenko und der rumänische Gesandte in Petersburg Diamandi haben sich in das Hauptquartier begeben.

(W. T. B.) Bern, 8. August. „Progrès de Lyon" meldet aus Petersburg: Die Regierung beschloß, jede Aufreizung zum Eisenbahnerstreik mit dreijähriger Gefängnisstrafe zu ahnden. (Es wurden Maßnahmen getroffen, um die regelmäßige Abwicklung des Verkehrs auf den Hauptlinien sicherzustellen.

Feindselige Haltung Kronstadts.

(W. T. B.) Bern, 8. August. Pariser Blätter melden: Die Militärkommission, die zur Vornahme einer Untersuchung über die den Petersburger Meutereien vorangegangenen Kronstädter Vorfälle entsandt worden war, kehrte angesichts der feindseligen und bedrohlichen Haltung der Kronstädter Bevölkerung unverrichteter Dinge zurück.

*

Untergang eines japanischen Dampfers.

Kopenhagen, 8. August. Die Londoner „Evening Post" meldet: Der japanische Dampfer „Izimo Maru", 6724 Tonnen, mit Erzen an Bord, ist auf der Fahrt Peru—Yokohama von einem Torpedo (?) getroffen worden oder auf eine Mine gelaufen. Der Untergang des Dampfers hat an der amerikanischen Westküste große Bestürzung hervorgerufen.

(Deutsche Kriegsztg.)

Fliegerabsturz in der Schweiz.

Solothurn, 8. August. (Schweiz. Dep.-Agentur.) Am Dienstag nachmittag 5 Uhr stürzte der Fliegerleutnant Werner Bodmer in Begleitung des Pioniers Frey aus Solothurn mit einem großen Schweizer Militärdoppeldecker ab. Bei der Rückfahrt nach Düdendorf schlug der Apparat bei einer Kurve nach innen um, stürzte zu Boden und begrub die beiden Flieger unter seinen Trümmern. Leutnant Bodmer war tot, Frey atmete noch, starb aber bei der Ueberführung ins Spital.

Landung eines deutschen Flugzeuges in Holland.

(W. T. B.) Amsterdam, 8. August. Die „Niederl. Tel.-Agentur" meldet aus Ned auf Ameland: Das deutsche Flugzeug Nr. 931 ist hier wegen Maschinenschadens gelandet. Beide Insassen wurden interniert. Das Flugzeug wurde ins Dorf gebracht.

Die einfachste Lösung.

(W. T. B.) Berlin, 8. August. Nachdem wir am 4. August die französische Verleumdung, deutsche Flieger hätten das Lazarett von Vaux-Varennes völkerrechtswidrig bombardiert, zurückgewiesen und festgestellt haben, daß der Angriff eingedanten Betonschützen und Unterkunftsräumen der Truppen galt, haben die Franzosen laut neuer Feststellung nunmehr sämtliche Hallen und Baracken des Lagers von Vaux-Varennes mit dem Genfer Abzeichen versehen. In der Tat eine geniale Lösung von verblüffender Einfachheit!

Die zerschossenen Tanks.

Kopenhagen, 8. August. In England ist die Enttäuschung über die mangelhaften Erfolge der Panzerwagen allgemein. Wie die Kriegsberichterstatter der englischen Blätter zugeben, wurden bei den letzten Kämpfen in Flandern nicht weniger als 28 der modernsten Tanks durch Artilleriefeuer vollständig vernichtet. Hierbei erlitten die Besatzungen den qualvollsten Tod. Es kamen bereits zahlreiche Fälle vor, in denen sich für die Tanks bestimmte Mannschaften weigern, in die Höllenmaschinen zu gehen.

Der letzte Zusammenbruch der englischen Offensive in Flandern soll, wenn man der „Daily Mail" glauben darf, die Stellung Haigs erschüttert haben.

(Deutsche Kriegsztg.)

Englische Wahrhaftigkeit.

(W. T. B.) London, 7. August. (Reuter.) Im Unterhause fragte ein Abgeordneter, ob der Staatssekretär des Aeußern annehmen zu können glaube, daß die deutsche Regierung ihr am 4. August 1914 gegebenes Versprechen, selbst im Falle eines bewaffneten Zusammenstoßes mit Belgien unter keinerlei Vorwand belgisches Gebiet zu annektieren, halten oder verleugnen werde. Lord Robert Cecil erwiderte: Soweit ich unterrichtet bin, ist die deutsche Regierung sorgfältig darauf bedacht gewesen, die Welt nicht daran zu erinnern, daß sie 1914 Großbritannien ausdrücklich versprochen hat, unter keinerlei Vorwand belgisches Gebiet zu annektieren. Nach Mitteilungen, die von offenbar inspirierter Quelle ausgehen, ist dies ein Versprechen, welches sie, wenn sie kann, zu verleugnen beabsichtigt.

Lord Robert Cecil ist keinerseits sorgfältig darauf bedacht, die Welt nicht daran zu erinnern, daß diese Zusage die Erhaltung der Neutralität Englands bezweckte und zur Voraussetzung hatte.

Amerikanische Lokomotiven für Frankreich.

Die amerikanische Regierung hat beschlossen, das französische Eisenbahnnetz nach Kräften auszubauen, da nach der Landung der amerikanischen Truppen in Frankreich voraussichtlich eine noch stärkere Beanspruchung der jetzt schon überlasteten französischen Eisenbahnen stattfinden werde. Es sind große Aufträge auf Schienen wie für 300 Lokomotiven an die amerikanischen Fabriken für die Lieferung nach Frankreich erteilt worden.

Die Stockholmer Konferenz.

(T. U.) Amsterdam, 8. August. Der Londoner Korrespondent des „Handelsblad" meldet: Gestern ist plötzlich eine große Veränderung in die Anordnungen gekommen, welche die Arbeiterpartei infolge der Vorbereitungen zur Abstimmung über die Teilnahme oder Nichtteilnahme an der Stockholmer Konferenz getroffen hatte. Die Versammlung der Arbeiterpartei und der Sozialisten der alliierten Länder, die heute morgen abgehalten werden sollte, wurde bis zum 28. und 29. August verschoben. Dies geschah auf Ersuchen der französischen und italienischen Sozialisten, welche das ursprüngliche Datum für zu früh hielten und meinten, keine Gelegenheit zu haben, eher Abgeordnete zu ernennen und ihnen die nötigen Instruktionen zu erteilen. Die französischen Sozialisten werden eine allgemeine Konferenz in Paris abhalten, um dort festzustellen, ob sie mit den Vertretern der Mittelmächte auf der Konferenz zusammenkommen wollen oder nicht.

Bern, 8. August. „Avanti" zufolge erklärten die Abgeordneten des russischen Arbeiter- und Soldatenrates, sie wollten nicht, daß die Stockholmer Konferenz eine Zusammenkunft werde, die über die Kriegsverantwortlichkeiten urteile. Sie wollten in Stockholm keine moralischen Reden halten, sondern auf sozialistischer und proletarischer Grundlage eine Politik machen.

(W. T. B.) London, 8. April. (Reuter.) Im Unterhause teilte Macpherson mit, daß es den Soldaten nicht gestattet werden würde, Soldaten- und Arbeiterräten beizutreten.

Wirtschaftliche Vereinbarungen des Vierbundes.

(W. T. B.) Wien, 8. August. Die Regierungen Oesterreich-Ungarns, Deutschlands, Bulgariens und der Türkei beschlossen, Verhandlungen zwecks Vorbereitung wirtschaftlicher Vereinbarungen, die sich auch auf das Gebiet des Verkehrswesens in den genannten Staaten erstrecken sollen, zu pflegen. Zum Verhandlungsort wurde im Einvernehmen aller Beteiligten Wien bestimmt. Zu diesen Verhandlungen, die am 9. August beginnen, werden außer den Abgeordneten der K. u. K. Regierung und den österreichischen sowie ungarischen auch sachliche Vertreter aus dem ganzen Deutschen Reich, Bulgarien und der Türkei erscheinen.

(W. T. B.) Berlin, 8. August, abends. (Amtlich.) In Flandern wechselnd starker Feuerkampf.

Von Osten bisher keine Meldung.

(W. T. B.) Berlin, 8. August. Der seit Tagen erwartete englische Angriff an der Küste setzte in der Nacht zum 8. August bei Nieuport ein. Das englische Artilleriefeuer, das an Stärke seit Tagen über das übliche Maß hinausging, wuchs am Nachmittage des 7. August trotz des nebligen, dunstigen Wetters zu bedeutender Heftigkeit an. Von 9 Uhr abends an verstärkten die Engländer ihre Tätigkeit immer mehr, bis sie am 8. August, 2 Uhr vormittags, zum Trommelfeuer übergingen. Nach dreivierteistündigem Trommelfeuer griffen die Engländer von Nieuport aus sowie dicht südlich des Nieuport-Kanals in Richtung auf Ratteedalle an. Der Angriff wurde überall verlustreich abgewiesen und endete mit einer schweren englischen Niederlage. An einzelnen Stellen wurde der Feind in erbitterten Nahkämpfen mit Bajonett und Handgranaten von unseren mit größter Tapferkeit fechtenden Truppen geworfen. Er ließ eine große Anzahl Gefallener auf den Kampfstätten zurück.

Auf dem bisherigen Kampfgelände im Ypernbogen versuchten die Engländer wiederum durch Teilangriffe am späten Abend des 7. August ihre Linien zu verbessern, um aus den zerschossenen und verschlammten Trichtergelände, in das sie durch den mißlungenen Angriff geraten sind, herauszukommen. Alle Angriffsversuche scheiterten jedoch wiederum, obwohl die Engländer starke Kräfte rücksichtslos einsetzten und dichte Kolonnen südlich der Bahn Boesinghe—Langemarck vorführten. Sämtliche Stellungen blieben unverändert in deutscher Hand. Auch südlich des Kanals von Hollebeke und an zahlreichen Stellen der Arras-Front war die Artillerie- und Patrouillentätigkeit rege.

Der im französischen Funkspruch vom 7. August nachmittags gemeldete Angriff zwischen dem Wald von Avocourt und der Höhe 304 ist frei erfunden. Bei dem deutschen Stoßtruppunternehmen östlich der Maas am 7. August 9 Uhr 30 Min. nachm. wurden ohne eigene Verluste Gefangene und Schnellladegewehre aus den französischen Gräben geholt; außerdem erlitten die Franzosen schwere blutige Verluste.

An der galizisch-rumänischen Grenze sowie in dem Ditzipfel der Bukowina ist die Lage unverändert. Die russische Karpathenfront bröckelt langsam unter dem Drucke der Oesterreicher und Ungarn weiter ab. Südlich der Bistritza wurden die Höhen Mt. Stejaru, Mt. Stege, Pir. Seimt. La Comornie im Sturm genommen. Nach starker Artillerievorbereitung griff am 7. August 9 Uhr abends der Feind nördlich des Casinu-Tales heftig an. Der Angriff brach jedoch unter schwersten blutigen Feindverlusten zusammen. Ebenso scheiterten starke Gegenangriffe nördlich von Focsani, wo die Verbündeten am westlichen Seretufer weiter vordrangen.

(W. T. B.) Wien, 8. August. Amtlich wird verlautbart:

Die nördlich von Focsani kämpfenden deutschen Truppen erweiterten trotz starker feindlicher Gegenwirkung ihren vorgestern errungenen Erfolg. Die gegen Siebenbürgen angesetzte rumänisch-russische Entlastungsoffensive fand abermals in mehreren erfolglosen Einzelvorstößen an der Putna und am Casinu-Bach ihren Ausdruck. Nördlich von Gyorgy-Tolgyes bemächtigten sich österreichisch-ungarische Truppen mehrerer vom Feinde zähe verteidigter Höhen. In der Bukowina und in Galizien verlief der gestrige Tag verhältnismäßig ruhig.

Italienischer und Balkankriegsschauplatz:

Nichts zu melden.

Der Chef des Generalstabes.

*

(W. T. B.) Wien, 8. August. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: An der Isonzofront steigerte sich in den Abendstunden das feindliche Geschützfeuer, um nach Einbruch der Dunkelheit wieder abzuflauen. Nur am Karstplateau war auch nachts lebhaftes Störungsfeuer. Feindliche Fliegergeschwader warfen gestern zweimal auf mehrere Orte des Plateaus von Veringizza Bomben. Der Sachschaden ist gering. An der Tiroler Front war nur an der Rollepaßstraße die Artillerietätigkeit lebhafter. In Rumänien haben die verbündeten von Focsani vorstoßenden Verbänden die Südstellung erreicht. Trotzdem setzt der Rumäne seine zähen Angriffe im Casinu-Tale fort. Die Karpathenfront des Feindes ist nordwärts vom Tolgyespaß entweder zurückgeschoben oder gelockert. In zähem Ringen schlängeln sich der Gegner und italienische Truppen durch das Gebirge. Die Angriffe dreier russischer Bataillone erstickten im Raume von Wygoda in unserem Feuer.

Unruhen in Colorado.

Kopenhagen, 8. August. „New York Herald" berichtet über neue schwere blutige Zusammenstöße zwischen Bergarbeitern und Militär in Colorado (Verein. Staaten). Bewaffnete Bergarbeitertrupps drangen in die Kaserne ein, nachdem sich ihnen der größte Teil der Rekruten angeschlossen hatte, und zündeten die Kaserne an. Die Lage in Colorado gilt als sehr bedrohlich. (Deutsche Kriegsztg.)

*

Der amtliche türkische Heeresbericht.

(W. T. B.) Konstantinopel, 8. August. Amtlicher Bericht vom 7. August. Unsere Artillerie machte einen Feuerüberfall gegen die Insel Chios. Gute Wirkung wurde gegen die im Hafen liegenden Schiffe, gegen eine feindliche Flugzeughalle und in der Nähe befindliche Lager beobachtet. Ein feindlicher Kreuzer erwiderte unser Feuer, zog sich aber zurück, nachdem er einen Volltreffer erhalten hatte. Sonst keine besonderen Ereignisse.

Russischer Bericht vom 7. August. Westfront: Südwestlich von Brody starke feindliche Artilleriebeschießung. In der Gegend der Dörfer Dube und Zortau, südlich von Czyzmalow, drängten unsere vorgeschobenen Abteilungen feindliche Posten zurück. Im Sereth-Tal und vor allem im Suczawa-Tal drängte der Feind unsere Truppen weiter zurück. Die Dörfer Waskowitsche, Solomari, Badanczge und Bularglet sind vom Feinde besetzt.

Rumänische Front: In Richtung auf Limpolung Gefechte des Feindes nach Kampf die Höhen nördlich des Bahnhofes Molete. In dieser Gegend kämpften die von dem Hauptmann Lwickin befehligten Unteroffizierschüler des 260. Infanterie-Regiments; sie schlugen mehrere feindliche Angriffe ab und zwangen den Feind, sich in Unordnung zurückzuziehen. Zwei unserer Bombenwerfer nahmen einen deutschen Artillerieoffizier gefangen, der sich aus 3 Unteroffizieren und 12 Mann zusammensetzte. In der Gegend westlich Dzemin wurden feindliche Angriffe abgeschlagen. An der Bistritza liefen zwei Regimenter einer unserer Divisionen in der Gegend von Kotzeschti, Pojanz und Borschei eine gegen den Anfang feindliche Stellung im Stich und zogen sich zurück, was den Rückzug unserer Truppen in dieser Gegend um mehrere Werst nach Osten zur Folge hatte. In Richtung auf Focsani begann der Feind nach Artillerievorbereitung die Offensive gegen den Bahn Focsani—Mereschesti und der Straße Focsani—Cimslea. Am 6. August nahm der Feind unsere Stellung in dieser Gegend, nachdem er unsere Truppen über den Fluß Thrladsonfe (?) zurückgetrieben hatte.

Kaukasus-Front: Unverändert.

Flugwesen: Unsere Flugzeuge warfen Bomben auf den Bahnhof Baranowitschi, wo wir Treffer feststellten. An der Düna führten am 4. und 5. August feindliche Flugzeuge eine Reihe von Vorstößen gegen die Küste und gegen die Inseln im Golf von Riga durch. Die jüngste Zeit ist gekennzeichnet durch lebhafte Erkundungen und Tätigkeit im Golf von Riga.

*

Eine Million für die arbeitenden Frauen.

(W. T. B.) Berlin, 8. August. Der Kaiser hat auf Befürwortung der Kaiserin für die Ausgaben des nationalen Ausschusses für Frauenarbeit im Kriege beim Kriegsamt die Summe von einer Million Mark aus den ihm für die Kriegsfürsorge zur Verfügung stehenden Mitteln bewilligt, um die für die arbeitenden Frauen Deutschlands erforderlichen Fürsorgemaßnahmen weiter ausgestalten zu können. Der Wunsch der Kaiserin, welcher bereits in einem Schreiben an den Chef des Kriegsamtes Generalleutnant Groener über die Notwendigkeit der Fürsorge für Arbeiterinnen zum Ausdruck kam, findet hierdurch eine tatkräftige Unterstützung. Die Hoffnung ist berechtigt, daß alle Kreise, besonders die Industrie, zum verstärkten Ausbau der Frauenfürsorge auch ihrerseits weitere Mittel bereitstellen werden.

*

Stuttgart, 8. August. Die Strafkammer in Heilbronn verurteilte die 25 Jahre alte ledige Freifrau von Gaisberg-Helfenberg wegen unerlaubten Verkehrs mit einem französischen Kriegsgefangenen zu 5 Monaten Gefängnis.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853246-191708097/fragment/page=0001

Der Bericht der Obersten Heeresleitung.

(W. T. B.) Großes Hauptquartier, 8. August.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

An der flandrischen Schlachtfront hat sich der Feuerkampf gestern Abend wieder zu großer Heftigkeit gesteigert.

Im Küstenabschnitt stießen die Engländer nachts nach Trommelfeuer mit starken Kräften von Nieuport nach Norden und Nordosten vor; sie wurden im Nahkampf zurückgeworfen.

Zwischen Draibant (nordöstlich von Dixmuiden) und Frezenberg führte der Feind nach Einbruch der Dunkelheit wiederholt starke Teilangriffe gegen unsere Linien; auch hier wurde er überall verlustreich abgewiesen.

Im Artois lebhafte Feuertätigkeit zwischen dem La Bassee-Kanal und der Scarpe. Englische Erkundungsvorstöße gegen mehrere Abschnitte dieser Front scheiterten.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

An den Abendstunden lebte das Feuer längs des Chemin des Dames auf.

Auf dem Ostufer der Maas brachte ein kühner Handstreich badischer Sturmabteilungen, die in den stark verschanzten Caurieres-Wald eindrangen, eine Anzahl Gefangene ein.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Keine größeren Kampfhandlungen.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph.

In den Waldkarpathen setzten sich österreichisch-ungarische Regimenter stürmender Hand in Besitz mehrerer zäh verteidigter Bergkuppen.

Südlich des Mgr. Casinului und nördlich des Klosters Lesna wurden neue rumänische Angriffe abgeschlagen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

An der Einbruchstelle in die feindlichen Linien nördlich von Focsani wurde erbittert gekämpft. Wir erweiterten unseren Erfolg. Russen und Rumänen führten starke, aber ergebnislose Gegenangriffe, bei denen 12 feindliche Regimenter durch Gefangene bestätigt wurden.

Mazedonische Front.

Nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

Der Siegeswahn der Feinde.

Größerer Betrug hat in der Geschichte nie geherrscht als heute: seit drei Jahren zeigt die Kriegskarte jedem, der Augen hat, zu sehen, unmißlich, daß Deutschland siegt und sich aus seinen Siegesstellungen im Feindesland nicht verdrängen läßt. Aber die feindliche Welt lebt in dem Wahne weiter, sie, die allerwärts besiegte, könne allein siegen. Diesen Wahn hat England als Großmeister der Weltverdrängerei erzeugt, und es vermag ihn noch immer zu nähren.

Von allen großsprecherischen Prophezeiungen der englischen Führer hat sich zwar nicht eine einzige erfüllt, aber der Mangel greifbarer Waffenerfolge wird am so leichtlicher ersetzt durch die geschwollene Uebersülle hegelbegeisterter, hegelsprudelnder Worte. Die werden so verschwenderisch ausgegeben, daß es drüben den betörten Völkern ein Verbrechen dünken muß, trotz ermattendem Mut, trotz Kriegsmüdigkeit und Friedenssehnsucht am Siege zu zweifeln.

Nur so erklärt es sich, daß die in Wirklichkeit geschlagenen und hartbedrängten Feinde in ihrer Einbildung noch heute mit dem Siege rechnen und dem Durchbruch der Wahrheit Widerstand leisten. Solch wahnwitziger Widerstand gegen die Wahrheit konnte Bewunderung erregen, wenn er nicht das herzlichste Schauspiel der Weltgeschichte wäre. Als uns England zum Krieg zwang, reichsfeindliche Hetze in allen Weltteilen zu entfachen, da sprach der englische Premierminister Asquith: „Wir haben die Waffen, die Deutschland nicht hat: die Waffen der Lüge und der Verleumdung." Und sie wurden in einem Maße angewandt, daß sich ihre Erfinder selber als Opfer ihres Raubkrieges eingebildet hatten.

Der Siegeswahn der Feinde ist die Treibhausfrucht wesenloser, widersinniger Wahngebilde. Unsere Kämpfer sieht aber sich auf dem Boden unwandelbarer Errungenschaften und wurzelt im Willen, der sich immer aufs neue schlagfertig und stoßkräftig betätigt. Wer wollte da noch auch nur einen Augenblick zweifeln, wer länger ausbäät, so lange, bis der andre in Ohnmacht zusammensinkt: jener Siegeswahn, dem tödlich mehr und mehr der Atem zum Durchhalten geht, oder unser herrlicher, wahrhaftiger und wirklicher Siegeswille?

Die Befreiung von Czernowitz.

Von unserem auf den südöstlichen Kriegsschauplatz entsandten Berichterstatter erhalten wir folgenden Bericht:

Kriegspressequartier, 3. August.

Truppenteile der dritten österreichisch-ungarischen Armee sind heute früh, die weichenden Russen von Norden und Westen zusammenpressend, in Czernowitz eingedrungen. Damit ist die Hauptstadt der Bukowina, das östliche Vor- und Bollwerk deutscher Kultur, wieder in unseren Händen. Länger als ein Jahr hat diese schmerzgeprüfte Stadt auf ihre ersehnte Befreiung hoffen müssen, bis endlich ist, warten müssen, aber nun wird sie wieder frei ihren deutschen Charakter und ihr deutsches Kulturgepräge entfalten dürfen. Freilich nicht sofort im ganzen Umfange: denn sie hat sich im Verlaufe der Ereignisse beträchtlich entvölkert, und nur langsam werden die zahlreichen, über die ganze Monarchie verstreuten Czernowitzer Flüchtlinge in ihre alte Heimat, der in diesem Kriege ein so entsetzliches Martyrium beschieden war, zurückströmen können.

Nicht weniger als zweimal ist Czernowitz für längere Dauer in den Händen der Russen gewesen. Zum ersten Male mußte es geräumt werden, als sich unsere Truppen unter dem Drucke der russischen Dampfwalze vor der geschlossenen Uebermacht nach Ostgalizien nach Westen und südwärts über die Karpathen zurückzogen. Russische Kräfte brachen damals in die Bukowina ein. Aber die Bevölkerung des Landes ergab sich nicht in das Schicksal, mit dem der Russeneinfall sie bedrohte. Dem Gendarmeriegefreiten Fischer gelang es, mit seinen Gendarmen und Finanzern eine wahre Volkserhebung zu organisieren. Deutsche, ruthenische und rumänische Bauern eilten mit gleicher Bereitwilligkeit zu den rasch improvisierten Landsturmfahnen, die, allsbald aus dem Raume hinter dem Sereth vorbrechend, zeitweilig bis an den Pruth vordrangen und in harten Guerillakämpfen dem verhaßten Feinde viel Abbruch taten. Der ehemalige Offizier Muß war die Seele dieser oft unglaublich kühnen Unternehmungen, die ihm zum Schrecken des Feindes manchmal den russischen Gouverneur veranlaßten, einen Preis auf den Kopf des Uebeltäters zu setzen.

Diese Guerillakämpfe wirken dann einer größeren Aktion die Bahn. Ausschlaggebend aus den vom Capitaine Vadv, der es ingnischen schon zum Obersten und Brigadier gebracht hat, in genialer Weise zum Widerstand eingerichteten Gebirgsfestungen nächst Kirlibaba, drang im Februar 1915 die kleine Armee Pflanzer-Baltin in die Bukowina ein, schlug die Russen bei Kirlisbaba und Jakubeny und hatte binnen wenigen Tagen das ganze Land samt Hauptstadt befreit. Im weiteren Verlauf der Operationen gelang es Pflanzer-Baltin wiederholt, bis an den Dniestr vorzustoßen. Die Armee mußte sich aber schließlich begnügen, eine die russischen Aktionen in Galizien und in den Karpathen immer schwer bedrohende Flankenstellung gewonnen zu haben. Wiederholt suchten die Russen diesen ihnen lästigen Gegner abzuschütteln: die Armee Pflanzer aber wies alle Angriffe glänzend ab. Czernowitz, obgleich unmittelbar hinter der Truthfront gelegen und oft von feindlichen Fliegern heimgesucht, blieb sechzehn Monate fest in ihren Händen.

Da gelang den Russen im Juni 1916 der Durchbruch am Dorniathach, und wenige Tage später vermochte die Armee Lechitzki unter bisher unerhörtem Einsatz an artilleristischer Kraft auch die Stellungen der tapferen Bukowina-Verteidiger an einem schwachen Punkte einzudrücken. Die allgemeine Lage zwang die infolge des zweideutigen Verhaltens der Rumänen auch in ihrer rechten Flanke bedrohte Armee Pflanzer-Baltin, wieder in die Karpathen zurückgehen, und damit war Czernowitz zum zweiten Male der russischen Besetzung verfallen. In hellen Haufen verließ damals die Bevölkerung der Stadt und des umliegenden Landes ihre Scholle, um sich in das Innere der Monarchie zu begeben. Nur wenige blieb nun Czernowitz unter russischer Herrschaft, bis endlich am heutigen Tage die Stunde der Befreiung schlug.

z. M. Wodnik, Berichterstatter.

Politische Zuverlässigkeit der Amerikaner deutscher Abkunft.

Die „Newyork Times" vom 27. Juni veröffentlicht einen offenen Brief des Expräsidenten Roosevelt, worin eine Verordnung des amerikanischen Auswärtigen Amtes angegriffen wird, die die Ausnahme von Amerikanern deutscher oder österreichisch-ungarischer Abkunft in den Dienst des amerikanischen Roten Kreuzes verbietet. Roosevelt betrachtet es als eine Ungeheuerlichkeit, die amerikanischen Bürger je nach ihrem Geburtsort oder ihrer Abstammung verschieden zu behandeln. Eine solche unterschiedliche Behandlung müsse als bittres Unrecht und als eine schwere Beleidigung empfunden werden. Ein Mensch könne nicht Deutscher und Amerikaner zu gleicher Zeit sein; er sei entweder nur Deutscher oder nur Amerikaner. In ersteren Fall müsse er ins Gefangenenlager, im letzteren Falle erscheine es völlig ausgeschlossen, daß er auf Grund seiner Abstammung einer anderen Behandlung ausgesetzt sein sollte als die übrigen Amerikaner. Er, Roosevelt, habe während seiner langjährigen Präsidentschaftszeit mit den von ihm ernannten Beamten deutscher Abkunft stets die besten Erfahrungen gemacht, und er würde auch keinen Augenblick gezögert haben, bei der von ihm geplanten Aufstellung einer amerikanischen Division in Frankreich die mehgebenden Kommandostellen amerikanischen Offizieren deutscher Abkunft zu übertragen. (Es folgen eine ganze Reihe von Namen hervorragender Amerikaner deutscher Abkunft.) Diese Leute, fährt Roosevelt fort, haben stets bewiesen, daß sie mit Leib und Seele Amerikaner sind, und daß man daher wohl berechtigt ist, ihnen die Verteidigung der Ehre der amerikanischen Flagge anzuvertrauen. Das Auswärtige Amt solle daher nicht zögern, die auf irrtümlichen Voraussetzungen beruhende Verordnung wieder aufzuheben.

Vor dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Deutschland dachten Roosevelt und mit ihm zahlreiche maßgebende amerikanische Politiker über diese Frage wesentlich anders.

Kriegsallerlei.

Das Märchen von Frankreichs Finanzen.

Da die französischen Regierungskreise noch immer mit tönenden Phrasen und krampfhaftem Optimismus die Finanzlage des Landes als günstig darzustellen suchen, unternimmt es jetzt G. de la Fouchardière im „G'Ceuvre", dem Publikum etwas über den wirklichen Stand der französischen Kriegsfinanzen mitzuteilen. Um aber dabei nicht mit der Zensur in Konflikt zu geraten, wird das Ganze in die Form des folgenden klassischen Märchens gekleidet: „In längst vergangenen Zeiten lebte einmal ein armer Mann, der verzweifelt war, weil sich in seiner Tasche nur ein einziges Goldstück befand. Als er eines Tages zur Arbeit ging, sprach er das folgende Gebet: „Jupiter, mache mich reich! Nur eine Stunde lang möchte ich Millionär sein!" Und siehe da, Jupiter erfüllte den Wunsch. Der Bittsteller hörte ein metallisches Klingen auf dem Erdboden. Ein scheinbar vom Himmel herabgefallenes Goldstück rollte vor seine Füße. Zwei Meter weiter fiel ein weiteres Goldstück, einige Meter weiter wieder eins, dann noch eins und immer so fort. Und so sammelte unser Held während einer ganzen Stunde fortwährend Goldstücke ein. In der festen Ueberzeugung, daß er nunmehr wirklich reich sei, ließ er das letzte Goldstück unbeachtet in einen Bach rollen, und da hörte der ganze Goldregen mit einemmal auf. Zu Hause angelangt, wollte der Mann die Reichtümer zählen. Er suchte die Goldstücke in der Tasche, nichts war darin, die Tasche war leer. Selbst das eine Goldstück, das ursprünglich in seinem Besitz gewesen war, blieb verschwunden. Die Tasche hatte nämlich ein Loch, und durch dieses war das einzige Goldstück immer wieder gefallen, das der Mann diese Stunden hindurch aufgelesen hatte. Was die Mütter der Verbluteten und Verstümmelten dafür bekommen? Nichts!

Die Ursachen der Unruhen unter der englischen Arbeiterschaft.

Am 12. Juni 1917 wurde von dem englischen Premierminister ein Ausschuß ernannt, welcher über die Unruhe unter der englischen Arbeiterschaft berichten sollte. Der Bericht, welcher von dem englischen Parlamentsmitglied und Arbeiterführer Barnes verfaßt worden ist, liegt nunmehr vor.

Nachdem in England längere Zeit hindurch die Regierung die Schwierigkeiten der hohen Lebensmittelpreise mit der Behauptung hatte abtun wollen, daß auch die Löhne eine starke Steigerung aufwiesen und einen Ausgleich herbeiführten, ist es nunmehr von erheblichem Interesse, daß der jetzige Bericht die Sorgen um die Nahrungsmittelpreise in seinem Gutachten voranstellt. „Alle Unterausschüsse", so heißt es in dem Bericht, „stellen an die Spitze, als die Hauptursache der Unruhe, die Tatsache, daß die Kosten der Lebenshaltung stärker gestiegen sind als die Löhne und daß die Steigerung der Nahrungsmittelpreise ungleich ist. Die Berichterstatter stimmen darin überein, daß sie dies als die allerwichtigste Ursache der Unruhe unter den Arbeitern bezeichnen. Es sind diese Umstände nicht nur die Hauptursache der Unruhe selbst, sondern ihr Vorhandensein in der Vorstellung der Arbeiter rufen auch diese unruhigen inneren Umstände ab, bezüglich deren an sich kein ernster Klagegrund vorliegen würde."

An diese für die Nahrungsmittelpolitik der englischen Regierung ihr entnehmenden Feststellungen reiht sich die weitere Mitteilung, daß in einzelnen Bezirken die Beschränkung des Bierverbrauches Unruhe hervorgerufen habe. Es sei eine Steigerung in der Versorgung mit Bier „annehmbarer Qualität" zu wünschen. Auch dieser Wunsch wird der englischen Regierung recht unangenehm sein, da er den zur Streckung der Brotgetreidevorräte erlassenen Maßnahmen zuwiderläuft.

Der ganze Bericht enthüllt die Schwierigkeiten der englischen Ernährungsfrage. Die Schlußfolgerungen des Berichtes sind aber, wie die „Morning Post" am 28. Juni 1917 mitteilt, um so bemerkenswerter, als die Berichterstatter so gut wie übereinstimmend und mit erstaunlicher Schnelligkeit zu dem genannten Ergebnisse gekommen sind.

Oberst Romanows" Wahlrecht.

Der von der vorläufigen russischen Regierung eingesetzte Verfassungsausschuß beschäftigte sich kürzlich mit der Frage, welchen Klassen von russischen Staatsbürgern das Wahlrecht für die in den nächsten Wochen zu wählende Konstituante zu entziehen sei. Nachdem der Ausschuß den Schwachsinnigen, Taubstummen, Geisteskranken und Leuten, die sich unter Kuratel befinden, das Stimmrecht einstimmig abgesprochen hatte, beschäftigte er sich mit den Mitgliedern des früheren Kaiserhauses. Es entspann sich darüber eine äußerst lebhafte Debatte. Schließlich beschloß der Ausschuß mit geringer Mehrheit, dem „Obersten Romanow", dem einstigen Nikolaus II., und seinen Verwandten das aktive Wahlrecht für die Konstituante zu verleihen. Dagegen können der Czaar und die Großfürsten nicht zu Mitgliedern der konstituierenden Versammlung gewählt werden.

Kriegshumor.

Bearbeitung. Chef: „Was, Herr Müller, in Filzschuhen kommen Sie heute ins Geschäft? Sie wollen wohl einen Schleichhandel anfangen?" (Mlk.)

Felbgraue Sprache. „Na, wie war die Zigarre, die ich dir gestern gegeben habe?" — „Marke Handgranate! Anzünden und sofort wegwerfen!"

Nach der Gerichtsverhandlung. „Die Teuerung ist schrecklich! Für a ganz kleine Maulschelle hab' ich 50 Mark zahlen müssen!" (Mlk.)

Verfolgen Sie
auf der Landkarte die

Offensive im Osten!

Atlas der Ost- und Südostfront

enthaltend:
1. Südwestrussland
2. Nordwestrussland
3. Rumänien
4. Mazedonien
5 Aegypten.

In Taschenformat gebunden
Preis nur 1 Mark
(nach auswärts Mark 1.20).

Zu beziehen durch
General-Anzeiger
für Halle und die Prov. Sachs.

Willkommene Liebesgabe
für jeden Feldgrauen
an der Ostfront.

Aus der Geschichte der polnischen Presse.

Von einem polnischen Publizisten.

Der Mangel an einem öffentlichen Leben im Königreich Polen hemmte stets die Entwicklung der polnischen Presse, ungeachtet dessen, daß es ihr niemals an glänzenden Federn und wahrhaftig journalistischen Temperamenten fehlte. Auch heute besitzt sie solche. Aber sie konnte sich nicht zu einer guten Presseorganisation ausschwingen, sie bietet nicht die wissenschaftliche Hilfe, über die die europäische Journalistik verfügt: Enzyklopädien, Wörterbücher, Archive, Schulen, auch hat sie keine Organisatoren: Redakteure, Verleger von etwas höherem Range.

Einer der bekanntesten deutschen Presseorganisatoren sagte mir: „Ich tief wir stets viel leichter einen Redakteur zu finden, als einen Mitarbeiter". In Polen ist es eben umgekehrt. Viele gute Federn, die eine schwierige Frage leicht darstellen können und eine vermeidete These gewandt zu popularisieren verstehen, finden vergebens nach einem Redakteur, der ihre Fähigkeiten anfeuern und entwickeln könnte. Es gibt auch keinen Journalisten bei uns, der da er alltäglich Gelegenheit hat, sein Blatt mit den deutschen, französischen, englischen und sogar russischen Blättern zu vergleichen, nicht sagen würde, daß die Wahrheit über den niedrigeren Stand der polnischen Presse in Deutschland ist bei uns Gemeinplatz.

Die geschichtlichen Ereignisse übten auf die Entwicklung der Presse keinen günstigen Einfluß aus. Das ganze 19. Jahrhundert hindurch wurde die polnische Presse auf alle mögliche Weise unterdrückt. Am davon einen Begriff zu haben, genügt es, wenn wir erwähnen, daß nur in den ersten vier Jahren nach dem Wiener Kongreß 1816 bis 1822 und während der polnischen Revolution 1830/31 die polnische Presse seine Präventivzensur hatte. In der Zeit, wo die Presse im Westen sich die Freiheit erkämpfte, nach den Jahren 1830 bis 1848, verstärkte Nikolaus I. die Reaktion, und die ihm gehorsamen Behörden schufen gesetzliche Knebelbestimmungen von Tausenden von Paragraphen, über die sich der Zensor Glinka dahin äußerte, daß, falls man sie genau befolgen sollte, das „Vater unser" nicht im Drucke erscheinen dürfte. Die polnische Presse war von einer doppelten Verfolgung — der reaktionären und nationalen — geplagt, und diese Plage war so hart, daß, wenn irgendwo die Krim'schen Sonette von Mickiewicz, die nicht nur mit der Politik, sondern sogar mit Polen überhaupt keinen Zusammenhang hatten, vorgefunden wurden, der Eigentümer dann nach Sibirien verschickt wurde.

Das Jahr 1862 war für die polnische Presse besonders bezeichnend: Die bedeutendsten Leute widmeten sich dem Verlag von Zeitschriften. So hatte also der reichste Bankier Kronenberg, als er die „Gazeta Polska" herausgab, ihre Redaktion dem Bruchstaben Schriftsteller Weil — Kraszewski —, der hinterseit an der Spitze des polnischen literarischen Lebens stand, anvertraut. So entstand das bedeutende liberale und oppositionelle Organ. Zu der Zeit übernahm Wielopolski die Regierung im Lande, es begann die Verjöhnungsära und zur Verjöhnung seiner Ideen wandte er das konservative Regierungsblatt „Dziennik Warszawski" in Verlag. Die polnische Presse gewann außergewöhnliche Kräfte und Mittel. Aber infolge des Mangels an solch einer Schule, wie das öffentliche Leben ist, an dem es sowohl Wielopolski als auch Kraszewski und Kronenberg bei ihren großen Fähigkeiten fehlte, brachten diese Zeitschriften der Polensfrage gar keinen Nutzen. Das Wielopolskische Organ sank verwandelte sich nach dem Aufstande in ein russisches Blatt, das gegen Polen hetzte, und die „Gazeta Polska" schlief nach längerer Untätigkeit erschöpft ein.

Nach dem Aufstande im Jahre 1863 spielten eine gewisse Rolle nur die periodischen Schriften des öffentlichen Lebens zwischen den Jahren 1870 bis 1890 die Wochenschriften, die eifrig politisch gleichgültige Angelegenheiten behandelten, also die Propaganda des Positivismus, die Exaltation des Fortschritts, die Emanzipation der Frauen und das sogenannte Programm der organischen Arbeit: Bildung, Wissenschaft, Entwicklung der Industrie, Nationalisierung des Handels. In dieser Richtung haben sich verdient gemacht der „Przeglad Tygodniowy" des Wielicki und insbesondere die „Prawda" des Swientochowski.

Später propagierte der „Glos" des Potocki und Poplawski demokratische Losungen der „Unterordnung aller Interessen unter die des Volkes". Das war die einzige Epoche, in der die Presse einen ständigeren und deutlicheren Einfluß auf die Gestaltung der öffentlichen Meinung im Königreich Polen während des ganzen 19. Jahrhunderts hatte. Alle diese Wochenschriften fielen der Reihe nach unter dem Drucke der Verfolgung seitens der russischen Zensur, die unter Gurko und Jankulio (zwei von den Polen meist gehaßte Namen) einfach zur vollständigen Vernichtung der polnischen Presse strebte. Die bestehenden Zeitschriften wurden unter nichtigem Vorwand geschlossen und das Erscheinen von neuen wurde nicht genehmigt.

Die Epoche der „Verjöhnung" hatte in dieser Richtung nichts zum Besseren geändert. Als während des feierlichen Empfanges Nikolaus II. in Warschau dem Strafjewicz erlaubt wurde, eine neue Zeitschrift „Kurjer Polski" herauszugeben, mußte man dies als bedeutende Konzession für die Nation ansehen. Die Blätter der verjöhnlichen Richtung hatten Erfolg, aber absolut nicht aus dem Grunde, daß die Idee der Einigung sich der Sympathie der Nation erfreute. Die Idee der Verjöhnung mit Rußland war ihr stets verhaßt. Aber der „Kurjer Polski" war das billigste polnische Blatt, der „Kraj" eine wirklich vortreffliche, religiös-nationalistische Wochenschrift, und das „Slowo" erwarb sich dadurch Abonnenten, daß es im Feuilleton die Romane von Sienkiewicz brachte. Daß dies nämlich Verjöhnungsblätter waren, hatte nur etwas in der Art eines Polizeischnellgerichtsbeschlusses bedeutet, denn niemals hatten sie auch nur einen „Verjöhnungs"-Artikel gebracht. Während der ganzen Dauer der „Einigung" hatte die russische Regierung niemals Bedingungen geboten, unter welchen sich eine, wenn auch nur ein wenig freiere Diskussion über die „Verjöhnung" entwickeln konnte. Uebrigens wurden diese „Verjöhnungs"-Blätter seitens der Regierung verfolgt. „Kurjer Polski" hatte die größte Strafe für einen ganz harmlosen historischen Artikel, den der Zensor freigab: dem Redakteur des „Kraj", Herrn Pilz, haben die Behörden das Recht des Eintritts in die Duma-Journalistenloge entzogen, und als die deutschen Truppen in Warschau einzogen, wurden die beiden „Verjöhnungs"-Blätter „Slowo" und „Kurjer Polski" eingestellt.

Diese Mitteilungen genügen, um ein Licht auf die Flachheit, Hinfälligkeit und den Mangel an jeglichem Ernst in der polnisch-russischen Verjöhnungsbewegung zu werfen. Die Blätter, die gegen die Verjöhnung waren, genossen selbstverständlich nicht mehr Freiheit als das „Slowo" und der „Kurjer Polski". Ueberhaupt hat die politische Presse im polnischen öffentlichen Leben gar keine Rolle gespielt. Sie stärkte nicht zur Arbeit und kräftigte nicht zum politischen Leben.

Der letzte Autokrat.

In zwei Artikeln „Das neue Amerika" von Jan Hay, die die „Times" am 17. und 18. Juli veröffentlicht, wird auch auf die Vorgeschichte der Erklärung des Kriegszustandes mit Deutschland durch Wilson eingegangen, und dabei sagt der englische Lobredner Amerikas über die Rolle, die der Präsident dabei gespielt hat:

„Wie tief wir Amerika verpflichtet sind, wird von uns noch nicht genügend gewürdigt. Es ist daran erinnert, daß dieser Beistand, wenigstens im Anfang des Krieges, nur von einer verhältnismäßig kleinen Gruppe von Amerikanern geleistet wurde. Unter diesen stand in erster Linie der Präsident. Er wußte: wenn er sich gleich in den Krieg stürzte aus Gründen der nationalen Ehre und der allgemeinen Menschlichkeit, so würde ihm das Volk in seiner Gesamtheit nicht folgen. So wartete er ab und versuchte nicht, die öffentliche Meinung zu beeinflussen, außer im Sinne strenger Neutralität. Er hielt an sich, bis er vorgehen konnte mit hundert Millionen Menschen hinter sich . . . Bis zur Sicherung seiner Wiederwahl konnte Wilson keine aussprechende Stellung nehmen. Bei der Wahl im November 1916 widerstand Wilson allen Versuchen seiner Gegner, ihn zum Farbebekennen zu veranlassen. Er stellte sich zur Wiederwahl als der Mann, „der das Land vor dem Krieg bewahrt hatte". So wurde Wilson wiedergewählt. Nun stand er fest; mehr: er war allmächtig. Seit dem Sturz des russischen Zaren ist der Präsident der Vereinigten Staaten wohl noch der einzige wirkliche Autokrat in der Welt. Wir, die wir in einer Monarchie leben, wo eine Volksabstimmung über Nacht die Regierung stürzen kann, verstehen kaum, was es heißt, der Bürger einer großen Demokratie zu sein, wo ein einziger Mann zugleich als König und Ministerpräsident wollen, seinen Willen meist der Gesetzgebung aufnötigen kann, für keine seiner Handlungen verantwortlich und vier Jahre lang unabsetzbar ist."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853246-191708097/fragment/page=0002